

und zweitens, daß die Kleider nur zum gottesdienstlichen Gebrauche dienten und hiefür auch mit besonderem Reichtume ausgestattet waren.¹⁾

Erstes und Weiteres für die Dilettanten-Bühne.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stifftshofmeister in St. Florian, Oberösterreich. (Nachdruck verboten.)

Wie schon früher in dieser Zeitschrift (Jahrgang 1890, 3. Heft, Seite 597) des weiteren ausgeführt wurde, bildet die Theater-Literatur einen nicht unwichtigen Theil unserer Press-Erzeugnisse und wurde in den Jahrgängen 1890 und 1891 schon ein Theil dieser Literatur besprochen. Zuerst wurden Weihnachts- und Krippenspiele in größerer Anzahl angegeben, welche zum größten Theile das hehre Gedenken der Menschwerdung, der Geburt Jesu Christi und das Jugendleben des göttlichen Heilandes zum Gegenstande haben. Diesen schloß sich an eine Sammlung religiöser Schauspiele, die hervorragende Begebenheiten und Persönlichkeiten aus dem alten Testamente, einzelne Wunder Christi, wichtigere Abschnitte aus der Kirchengeschichte, aus dem Leben der Heiligen dramatisch behandeln. Das seitdem erschienene, hieher gehörige Materiale werden wir nachträglich bekannt geben.

Für die verschiedensten Anlässe braucht aber die Dilettanten-Bühne auch Stücke weltlichen Inhaltes, ernste Schauspiele, erheiternde Lustspiele und wir werden es uns angelegen sein lassen, diesem Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Die meisten der folgenden Stücke wurden von Priestern geprüft, welche selbst Vereinsbühnen geleitet haben. Freilich sind gerade in Bezug auf Wahl von Theaterstücken Ansichten und Geschmack so verschieden, auch findet das Theater-Publicum in der einen Gegend Gefallen an einem Stück, das dem Geschmacke einer anderen Gegend gar wenig zusagt — man kann deshalb schwer viele solche Theaterstücke finden, die auf allgemeinen Beifall rechnen können. Auf das Eine werden wir auf jeden Fall sehen, daß wir nichts Anstößiges empfehlen und solche Stücke anführen, die einen nicht allzu schwierigen Apparat erfordern.

a) Spiele ernsten, zumeist belehrenden Inhaltes.

Das Mädchen vom Gnsthale. Von P. Robert Weissenhofer. Kirch in Wien. 8°. 56 Seiten. Preis broschirt 40 fr. = 80 Pf.

Die arme, brave Witwe Margaretha erfreut sich eben mit ihren zwei Töchtern an den Gaben, welche der gutherzige Pfarrer den beiden letzteren zum Christbaum gespendet hat. Diese Freude wird aber stark getrübt durch die zukommende Hausfrau, welche den Armen die Gaben mißgönnt und unbarmherzig den rückständigen Zins fordert. Um diesen zu beschaffen, geht das eifsjährige (!) Töchterlein Agnes in die Fremde; nach langem Herumsuchen um einen Platz wird sie von einer edelgesinnten Gräfin aufgenommen, gewinnt deren Zuneigung,

¹⁾ Die Kunst im Dienste der Kirche. S. 348. Anm. 4.

erregt aber zugleich den Neid einer Nebenmagd, welche aus Haß in jene Schatulle, mit der Agnes ihr Erspartes an die Mutter schicken will, die Brillantnadel der Gräfin legt. Agnes kommt in den dringenden Verdacht des Diebstahles, wird mit Schanden verjagt, von der Mutter und den Ortsbewohnern in der Heimat als ehrlose Diebin behandelt. Aber die Urheberin des Unglücks geht in sich, gesteht ihre Schlechtigkeit, die Gräfin sucht Agnes auf, stellt ihre Ehre wieder her und hält Kind und Mutter glänzend schadlos. Agnes zeigt sich ebenso mild und bereit zum Verzeihen, wie sie sich als liebende Tochter erwiesen hat. — Die Rolle der Agnes ist schwierig wegen der darzustellenden Affecte. Das Stück ist sehr schön, erbaulich und lehrreich. 18 weibliche Rollen. Dienerinnen. Scenerie: Ländliche Stube, Schlossgarten, Zimmer im gräßlichen Schlosse, freie Gegend mit hohen Bergen im Hintergrunde.

Hedwig und Zrmengard. Von P. Robert Weissenhofer. Ebenhöch in Linz. 8°. 1880 (mit „Troßköpschen“ im ersten Band). 110 Seiten. Preis broschirt 80 fr. = M. 1.60.

Zumeist Wechselgespräche. Zrmengard, Tochter der Gräfin von Freienstern, ist von den feindlichen Wenden als Geißel entführt worden. Bei der Nachricht vom Tode des Wendenkönigs macht sich die Schwester Zrmengards, Hedwig, mit fünf adeligen Töchtern auf, zieht in das Wendenland und bittet die Wendenkönigin um Freilassung Zrmengards. Die Bitte wird gewährt, aber Hedwig muß an die Stelle ihrer Schwester treten. Noch am selben Tage wird die Königin entthront, Hedwig kommt in große Todesgefahr, eine christliche Sclavin rettet sie. Nur mehr Handlung, dann ist das Stück gewiß schön. 15 weibliche Rollen. Dienerinnen. Scenerie: Zimmer, Saal im Wendenpalaste, Stromgestade.

Der Fährmann von Haunreut. Ein Schauspiel aus der Zeit des Schwedenkrieges. In fünf Aufzügen von Joseph Kömaier. Straubing. Otto Manz. 1891. 8°. 50 Seiten. Preis 60 Pf. = 36 fr.

Otto Manz hat sich an die Herausgabe neuer Schauspiele gemacht, was bei dem gewiss nicht übergroßen Reichthume brauchbarer Stücke mit Freude zu begrüßen ist; die bisher erschienenen Bändchen berechtigen zu guten Hoffnungen. Das erste Stück „Der Fährmann“ ist historischen Inhaltes: An dem so traurigen Geschehe der Bewohner von Haunreut und Umgebung wird gezeigt, welche Uebel und Schrecknisse der Schwedenkrieg mit sich gebracht hat. In Bayern ist das Stück oft aufgeführt und gern gesehen worden. Der Verfasser hat Geschick. Manches wünschen wir aber verbessert: es kommen psychologische Ungereimtheiten vor, zum Beispiel in der Titelrolle — der Ausdruck: Gott verdamme mich! ist anstößig. Die ersten Scenen sind zu breit; wenn die Stücke volksthümlich werden sollen, muß auf eine möglichst einfache und leichte Scenerie gesehen werden, hier ist aber die Scenerie sehr schwierig: Amtszimmer, Straße im Walde, Fährre mit Fischerhäuschen, Friedhof im Walde. 14 männliche, 1 weibliche Rolle (die letzte kann leicht weggelassen werden).

Kronen und Palmen. Schauspiel in fünf Acten. Von Dr. Anton de Waal. Erstes Heft der Dilettanten-Bühne, Sammlung leicht ausführbarer Theaterstücke für Gesellenvereine und ähnliche Corporationen. Herausgegeben von Dr. P. Norrenberg. Weiters in Düsseldorf. Preis 80 Pf. = 48 fr.

Die in diese Sammlung aufgenommenen Stücke, theils ersten, theils komischen Inhaltes, sind ihrem inneren Werte nach sehr verschieden, jedoch sämmtlich sittlich rein und von der löblichen Tendenz geleitet, bildend und sittigend auf das Volk einzuwirken, indem sie verschiedene Weltthorheiten geißeln, im Gewande der Ironie und des Scherzes religiöse, sittliche Wahrheiten predigen oder wenigstens mit Vermeidung aller Foten und gemeinen Possen harmlosem Humor und unschuldiger Heiterkeit Vorschub leisten.

„Kronen und Palmen“ bilden eines der schönsten Stücke der Sammlung — es ist sprachlich schön, dramatisch tadellos, religiös erbauend und geeignet, den Glaubensmuth zu entflammen. Dem Schauspiel liegt zugrunde die Legende mehrerer christlicher Martyrer, die unter Kaiser Diocletian ihr Leben für den

Glauben hingegeben, darunter die sogenannten Quatuor Coronati, vier Krieger der kaiserlichen Leibwache germanischer Abkunft und zwei Bildhauer, die gemarmelt worden sind, weil sie sich weigerten, für den Kaiser die Statue des heidnischen Gottes Aeskulap zu meißeln. Rollen: 11 männliche, Statisten. Scenerie: Bildhauerwerkstätte, Saal im Kaiserpalaste, freier Platz mit Mauern und Baugerüsten — erfordert also größere Mühe. Das Costüm soll echt antik, abwechslungsreich, malerisch sein.

Des Vaters Fluch. Schauspiel in drei Acten aus dem Französischen. Von R. Bertram. Dilettanten-Bühne. Zweites Heft. 120 Seiten. Deiters in Düsseldorf. Preis 80 Pf. = 48 fr.

Inhalt: Eine Episode aus dem Kriege der Spanier gegen die Mauren. Don Alonzo, der Sohn eines spanischen Großen, hatte sich, aufgestachelt von Ehrgeiz und Herrschsucht, verleiten lassen, mit den Mauren gemeinschaftliche Sache zu machen und gegen seinen eigenen Vater zu kämpfen, welcher in maurische Gefangenschaft fällt. Das Zusammentreffen zwischen Vater und Sohn ruft schreckliche Scenen hervor; der Vater versucht seinen Sohn, dieser fällt in Wahnsinn. Später sühnt Alonzo seinen Frevel, indem er im Kampfe gegen die Mohamedaner tödtlich verwundet wird und stirbt, ausgesöhnt mit seinem Vater. Die Glaubensstreue und der Todesmuth der Spanier tritt uns in ergreifenden Gestalten vor Augen; auch die Komik fehlt dem Stücke nicht. Es erfordert zahlreiches Personale: 16 sprechende, männliche Rollen, Soldaten und Bauern; Costüm und Scenerie stellen größere Anforderungen.

Maler und Componist. Schauspiel in drei Acten aus dem Französischen. Von Rich. Bertram. Viertes Heft der „Dilettanten-Bühne“. Deiters in Düsseldorf. Preis 80 Pf. = 48 fr.

Franz, ein talentvoller Maler und Felix, ein Componist, gerathen größtentheils durch eigene Schuld (Spieleidenschaft) in so große Noth, daß Franz an Gottes Vorsehung verzweifelt und sich entleiben will; Felix und der alte Großvater suchen ihn aufzurichten. Der hartherzige Hausherr, der den Mietzins kündet und ein Wucherjude machen das Glend voll. In der höchsten Noth erscheint Gottes Hilfe in Gestalt eines Engländers, der ein Meisterbild des Franz um 10.000 Pfund Sterling kauft und dadurch die Existenz der Familie sichert. Unterhaltend und belehrend, sehr empfehlenswert. Tendenz: Mahnung zu emsigem Schaffen, zu Muth und Gottvertrauen, Sparsamkeit und Beherrschung der Leidenschaft. Rollen: 12 männliche. Costüm: einfach modern. Scenerie: Zimmer mit Staffelei.

Der Franktireur. Kleines Kriegsbild in einem Auszug. Von Rudolf Behre. Jakobi in Aachen. Preis 60 Pf. = 36 fr.

Eine Scene aus dem Kriege von 1871. Ein französischer Franktireur hat einen deutschen Soldaten aus dem Hinterhalte niedergeschossen und flüchtet in ein verlassenes Bauernhaus. Die Soldaten kommen nach, er versteckt sich und hört aus seinem Verstecke, daß der von ihm Verwundete sein eigener Bruder sei. Er stürzt nach Entfernung der Soldaten hervor, gibt sich voll Reue zu erkennen. Diese Scene ist hoch dramatisch. Später kommt auch der Vater und nach langem Ringen verzeiht er seinem Sohne, der auf Abwege gerathen war. Das Stück ist lebhaft, geschickt geschrieben. Die Grundidee hätte freilich besser gewählt werden sollen; es würde vielleicht mehr ansprechen, wenn nicht ein verlotterter Lump seinem eminent braven Bruder, sondern ein treuer deutscher Soldat einem von übertriebener Vaterlandsliebe irrefeleiteten Franzosen gegenüber gestellt worden wäre. Das Stück erfordert 12 Männerrollen und einige Soldaten.

Die beiden Hauptleute oder: „Die Verlobung am Christbaume“. Schauspiel in fünf Aufzügen. Von Wilh. Kayser. Aus „Katholische Dilettanten-Bühne“. Kösel in Rempten. Kl. 8°. 32 Seiten. Preis brosch. 30 Pf. = 18 fr.

Zwei Hauptleute, Kriegskameraden, tragen die abstoßendsten Eigenschaften: Rücksichtslosigkeit, Roheit, Haß gegen die Religion an sich. Der eine, Hauptmann von Ras, will seine einzige Tochter seinem Kameraden Raffen „ver-

kuppeln". Diese aber hat Hand und Herz einem jungen Maler Alfred zugesagt. Was thut der alte Kaffern? Er läßt in den Koffer des Nebenbuhlers eine wertvolle Uhr hineinpracticieren, zieht ihn des Diebstahles, Alfred muß ins Zuchthaus — erst nach zwei Jahren kommt die Unschuld an den Tag und zugleich der merkwürdige Umstand, daß Alfred der längst verschollene Sohn von Kaffern ist. Die beiden Jungen, nämlich Alfred und seine Auserwählte, "kriegen" sich und die beiden alten, von manchem Mißgeschick heimgesucht, befehren sich. Das Stück ist etwas lang, aber handlungsreich, geschickt entwickelt, es enthält viele, sehr schöne Szenen — manche bedenkliche mit Flüchen, Ausbrüchen von Rohheit müssen aber auch abgeändert werden. Die letzten Szenen, welche von der Befehung der zwei alten Krieger handeln, sollen kürzer sein. Rollen: 14 Männer, 1 Frauenrolle. Scenerie: Eine Malerstube, ein Gefängnis.

Das Hirtenmädchen von Lourdes. Von P. Robert Weissenhofer. Kirsch in Wien (Singerstraße 7.). 1878. Kl. 8°. 66 Seiten, Preis brochiert 40 fr. = 80 Pf.

Für dieses Stück verdient der Verfasser den größten Dank; den großen Erfolg bei einigermaßen guter Aufführung haben wir wiederholt mit angesehen; es ist ganz darnach angelegt, daß es den Glauben stärkt, das Vertrauen zur Mutter Gottes belebt und hält die Aufmerksamkeit von Anfang bis zu Ende gefesselt. Gegenstand sind, wie der Titel es besagt, die wunderbaren Ereignisse in Lourdes. Nachdem im ersten Aufzuge die Erscheinung der Mutter Gottes in der Felsenrotte ist dargestellt worden, lernen wir im weiteren Verlaufe der Handlung zwei gar liebe Mädchen kennen, Töchter einer herz- und glaubenslosen Fürstin. Das eine der beiden Mädchen, Ottilie, ist blind, hört von Lourdes und Bernadette und wird von sehnlichem Verlangen ergriffen, dorthin zu kommen. Von der harten Mutter fast verstoßen, flieht sie mit ihrer Schwester Sophie, kommt nach Lourdes, findet Heilung, kehrt sehend heim und das Wunder öffnet auch der Mutter die Augen, sie wird gläubig und pilgert selbst an den Gnadenort. Einige Szenen sind besonders ergreifend — für die Komik sorgt die prächtig gegebene Scene bei der Schloßmeirin. Weissenhofer versteht sich vorzüglich auf den herzlich-kindlichen Ton. Die Härte der Fürstin dünkt uns zu grell gezeichnet, die Flucht zweier Kinder aus Deutschland nach Südfrankreich ist doch nicht recht denkbar, auch ist es bedenklich, ein Kind die Flucht ergreifen zu lassen. Seite 40 droht die Fürstin, „sie werde ihre Schloßmeirin im schrecklichsten Kerker ihres Schlosses den Frevel büßen lassen“; im Jahre 1858 dürfte es kaum in Schlössern Kerker gegeben haben. Es sind 20 weibliche Rollen, die weiße Dame, sieben Engel, eine Jähnenjungfrau, weißgekleidete Mädchen und Frauen. Scenerie: Grotte von Lourdes, Zimmer im fürstlichen Schlosse, Meierhofstube. Aufführbar von Jungfrauen und auch von kleineren Mädchen.

Ottilde, die Pilgerin von Lourdes. Volksschauspiel in fünf Aufzügen. Von Dr. Robert Weissenhofer. Ebenhöck (H. Korb) in Linz. 8°. 102 Seiten. Preis brochiert 60 fr. = M. 1.—.

Obiges Schauspiel ist vom Verfasser zu einem Volksschauspiele ursprünglich für die Passionspiel-Gesellschaft in Vorderthiersee, wo es wiederholt aufgeführt worden ist, umgearbeitet worden. Es beschäftigt sich in vorliegender Form eingehender mit den Wundern von Lourdes — der Verfasser hat sich genau an den Bericht H. Lasserres gehalten. Aus der Eingangsscene würde man kaum darauf schließen, daß man es mit einem religiösen, ersten Schauspiele zu thun hat, denn da werden lustige Märche gespielt, Hochzeitstänze aufgeführt; erst das Auftreten der Bernadette gibt der Sache eine ernste Wendung. Hier ist es der fürstliche Vater, der unerbittlich hart gegen sein Kind handelt; Ottilde, dessen blinde Tochter, tritt uns hier als schon erwachsenes Mädchen entgegen. Zur Aufführung gehört eine große Bühne, ein zahlreiches Personale: 20 männliche, 21 weibliche Rollen, Engel, Volk, Hochzeitsgäste, Pilger, Polizisten, Musikanten u. s. w. Scenerie: Freier Platz im Festhunde, Grotte von Lourdes, Garten, Saal, ländliche Stube, fürstliches Zimmer.

Rosa von Tannenburg. Drama in fünf Aufzügen. Frei nach Chr. Schmid bearbeitet von Dr. Robert Weissenhofer. Aus „Schauspiele für jugendliche Kreise“. Zweite Auflage. Ebenhöch in Linz. 1883. 8°. 147 Seiten. Preis 90 fr. = M. 1.80.

Weniger eine dramatisch wachsende Handlung als eine in Wechselgespräche gebrachte Erzählung. Graf von Tannenburg ist mit dem Kaiser im Kriege; seine sterbenskranke Gemahlin schenkt ihrer Tochter Rosa Goldstücke für ein neues Kleid, diese aber gibt das Geld einer armen Familie. Die Mutter stirbt, nachdem sie Rosa geegnet. Der Vater kommt, tröstet Rosa, wird von seinem Feinde Kunrich überfallen, fortgeschleppt; Rosa kommt zu den Köhlerleuten, dann auf Kunrichs Burg zum Burgwart als Magd. (Die Burgwartsfrau ist mit ihrer Schneidigkeit eine gelungen charakterisierte Figur, manchmal spricht sie aber doch fast trivial.) Erst nach zwei Jahren kann Rosa einmal zum Vater kommen in den Kerker; kann aber zu seiner Rettung nichts thun. Kunrich ist in jeder Hinsicht ein Wütherrich, die Liebe zum Sohne ist das einzig edle Gefühl seines Herzens. Als diesen Rosa aus dem Brunnen gerettet und ihr der Ritter die Gewährung einer Bitte zugeschworen hatte, bat sie um die Freiegebung ihres Vaters; der Ritter aber wollte nicht, erst das Flehen seines Sohnes machte ihn weich. Das der Inhalt. Die gar so langen Gespräche sind dramatisch unwirksam — einzelne Scenen sprechen an. Das Stück ist für Jungfrauen-Vereine bestimmt, aber die vielen männlichen Rollen (vier Ritter, mehrere Knappen, zwei weitere männliche Rollen) neben 14 weiblichen werden vielfach als die Aufführung sehr erschwerend beklagt. Scenerie: Garten, Wald, Zimmer, Kerkerfang.

Von Gottes Gnaden. Schauspiel mit Liedern in drei Acten. Von Wilhelm Pailler. Aus „Schauspiele für Mädchen“. Dritte Auflage. Ebenhöch (Korb) in Linz. 1890. 189 Seiten. Preis 90 fr. = M. 1.80.

Eine alte Erzählung (siehe „Trosteinsamkeit“) ist für dieses Schauspiel frei bearbeitet worden. Eine eben gekrönte weibliche Herrscherin kniet in Gegenwart ihrer Hofdamen vor ihrem Hausaltar; sie läßt sich das Magnificat vorlesen, nimmt aber an der Stelle: „Die Mächtigen stürzt er vom Throne“ so großen Anstoß, daß sie wie von Raserei befallen wird, Gotteslästerungen ausstößt, blind wüthet gegen alle ihre Anhänger. Und nun stürzt doch Gott sie, die Mächtigen, vom Throne; sie verfällt in Schummer, da kommt ihr Schutzengel, entkleidet sie der königlichen Insignien, sie wird von allen als Bettlerin verachtet und so gedemüthigt, daß sie endlich sich beugt. Im Königspalaste angelangt, erklärt ihr der Schutzengel, wie und warum das alles geschehen; ob ihrer Reue erhält sie Verzeihung und die Königswürde zurück. So verläuft die Handlung. Die einzelnen Scenen sind geistvoll, voll dramatischer Kraft und Wirksamkeit, aber das Ganze ist unnatürlich; der Uebergang von tiefgläubigem Sinne zu wahren Gotteshass ist ganz unvermittelt. 10 weibliche Rollen, einige Hofdamen. Scenerie: Zimmer und Landschaft.

Auf der Wanderschaft. Dramatisches Spiel. Von Johannes Heß. Kirchheim in Mainz. 1888. 8°. 39 Seiten. Preis broschirt 50 Pf. = 30 fr.

Das kurze Stück wurde zur Verherrlichung des Jubelfestes der Jünglings-Jobalität in Dieburg geschrieben und kann für ähnliche Festlichkeiten in Gesellen- und Jünglings-Vereinen (mit einigen leichten Abänderungen) dienen. Gottlieb Bleibren, ein braver Jüngling, kommt in die Fremde; Lucifer und die guten Geister Fides und Virtus streiten sich um ihn; was Lucifer nicht erreicht, wollen einige leichtsinnige Handwerksburschen durchsetzen; vor Verführung durch diese wird jedoch Gottlieb gerettet durch die Aufnahme in den Verein. Tendenz ist gut; wegen Mangel einer rechten Handlung dürfte das Interesse am Stück nicht groß sein. 9 männliche Rollen. Scenerie: Eine Straße, im Hintergrunde eine Stadt.

Freiheit den Orden. Drama in einem Aufzuge. Von Socialis Politicus. Paulinusdruckerei in Trier.

Ein preußischer Landrath und ein Graf beginnen ein Gespräch über die Aufhebung des Verbotes der katholischen Orden im deutschen Reiche; ein Superintendent und ein Major mischen sich in das Gespräch. Der Graf vertritt mit Geschick die Forderungen der Katholiken; die drei anderen widersprechen ihm. Es mag immerhin in dieser Form die Vertheidigung katholischen Rechtes gefördert, es mögen manche brauchbare Vertheidigungsmittel geboten werden, ein „Drama“ ist das Ganze doch nicht.

Der Fischer an der Salzach oder: „Der Verrath in Braunau“. Ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Von Joseph Römaier. Otto Manz in Straubing. 1891. 8°. 56 Seiten. Preis carton. 60 Pf. = 36 fr.

Die Handlung spielt im Jnnthale 1706. Ein alter Mann, der Fischer, will noch zur Zeit des Krieges dem Vaterlande Dienste leisten und läßt sich als Bote zur Ueberbringung von Depeschen brauchen. Er verliert ein ihm anvertrautes Document, es kommt in die Hände der Feinde (der Oesterreicher), die dadurch vor einem Ueberfalle gewarnt werden. Das Stück ist für Bayern, erfordert aber viel Personale, 22 männliche, 2 weibliche Spieler, Officiere, Soldaten, Volk, die Scenerie ist nicht so schwierig, eine geräumige Bühne ist erforderlich.

Der Brigawirt. Ein Schauspiel in vier Aufzügen. Von Joseph Römaier. Otto Manz. 1891. 8°. 60 Seiten. Preis cart. 60 Pf. = 36 fr.

Ein Freimaurer, der Richter von Burghausen, will die Gnadenkirche zu Marienberg abtragen lassen. Die Bauern widersetzen sich und werden als Rebellen abgeführt. Der bayerische Prinz Ludwig erfährt von der Sache, überzeugt sich durch den Augenschein, die Kapelle bleibt erhalten — nebstbei wird auch das Glück zweier Brautleute besiegelt. Die Rollen (15 männliche, 2 weibliche) sind gelungen, besonders die des Wirtes, des Grundners und des Schergen Benno; an Scenerie ist nothwendig: Eine Wirtsstube, Waldlandschaft, Gerichtsstube freier Platz vor der Kapelle. Tendenz des Stückes ist: Liebe zur Mutter Gottes und patriotische Begeisterung zu wecken. Die Sprache ist einfach, gemüthlich, öfters humorvoll.

Das Kindertheater. Kleine Schauspiele von Verquin. Für die deutsche Jugend frei bearbeitet von Alexandra, königl. Prinzessin von Bayern. Hurter in Schaffhausen.

Die erlauchte Fürstin, der die deutsche Jugend diese acht Theaterstücke verdankt, erzählt im Rücklein zuerst die rührende Lebensskizze des großen Kinderfreundes Verquin aus Paris. Die Stücke haben alle männliche und weibliche Rollen, die den Erwachsenen zugeordneten Rollen können ganz gut auch von Kindern gespielt werden. Aus allen Stücken können die Kinder lernen: Edelsinn, Gehorsam, Opfermuth, Selbstbeherrschung, Verabschönerung sittlicher Gebrechen; wo die Handlung dies nicht lehrt, hilft ein ausgiebiges Wort aus dem Munde eines Vaters oder einer anderen Auctorität nach. Es sind nicht alle hohe Kunstdramen, aber sie sind alle von hohem, sittlichen und pädagogischen Werte, einige werden gewiß auch von recht anziehender Wirkung sein. 1. **Der Abschied.** Ein Act. Fünf männliche, vier weibliche Rollen. 2. **Vertraute Eitelkeit.** Drei Aufzüge. Sechs männliche, eine weibliche Rolle. Ein junger Mann wird von seiner Eitelkeit curiert. 3. **Die Militärschule.** Zwei Acte. Neun männliche, vier weibliche Rollen. Der Sohn eines armen Officiers darbt, um für den Vater zu sparen. Der König hört es und sorgt für den vergessenen Krieger. Schön und ergreifend. 4. **Blinde Kuh.** Ein Act. Sechs Knaben- fünf Mädchenrollen. Gutmüthige Schelmerei und verwerfliche Bosheit werden sich gegenübergestellt. Lebendig und ansprechend. 5. **Die kleine Lehrenleserin.** Ein kleines Mädchen wird wegen Lehrenlesens als Diebin festgenommen. Der Besitzer des Grundstückes entdeckt, daß das Mädchen die Waise eines Mannes sei, der ihm das Leben gerettet; er nimmt sich des Kindes und seiner Mutter an. Rührend und geschickt durchgeführt. 6. **Ein gutes Herz.** Ein Act. Vier Knaben-, zwei Mädchenrollen. Der Nefse eines reichen Mannes wird verklagt und gemäßregelt,

weil er über Nacht aus dem Studentenconvicte ausgeblieben und Effecten verkauft hat. Es stellt sich aber heraus, daß er dies alles aus Edelsinn gethan hat, um einer verunglückten Familie zu helfen. 7. **Die kleinen Näherinnen.** Ein Act. Acht Mädchenrollen. Töchter einer reichen Frau nähren Kleider für die Kinder einer armen Witwe; durch dies edle Beispiel wird auch eine Freundin der ersteren zu Fleiß und Thätigkeit angespornt. 8. **Der Windhund und der Ring.** Zwei Acte. Vier Knaben-, eine Mädchenrolle. Ein böser Knabe entführt einen Windhund, verliert aber selbst den kostbaren Ring seines Vaters; sein Freund findet ihn, gibt den Ring zurück, und diese Ehrlichkeit bricht auch den Trotz des bösen Herzens, so daß der Hund seinem Herrn wieder zukommt. Das kleine Stückchen enthält reichlich sittliche Anregung.

Schauspiele von Chr. v. Schmid: 1. Die kleine Lautenspielerin.

Ein Schauspiel mit Gesang in fünf Aufzügen. Von Chr. v. Schmid. Im 17. Bande der „Schriften von Chr. v. Schmid. Bei G. F. Manz in Regensburg. 1885. Auch bei Otto Manz. 1883. 8°. 94 Seiten. Preis cart. 50 Pf. = 30 fr.

Abelbert von Hohenfels muß nach einem schmerzlichen Abschiede von seiner frommen Gattin Theodolinde und seinem Töchterlein Adeline in den Krieg ziehen. Das Kriegsglück ist den Feinden günstig, Burgen und Schlösser werden erstürmt und in Brand gesteckt, auch Abelberts Burg. Grimo von Harteck, der Eroberer dieser Burg, verfolgt die edle Theodolinde mit seinen unsittlichen Anträgen, nur die Flucht kann sie retten. In einem abgelegenen Gebirge bewohnt sie eine ärmliche Hütte, geräth mit ihrem Kinde in so große Noth, daß das Töchterchen sich genöthigt sieht, durch Lautenspiel Brod zu verdienen. Gerade dies Spiel, oder besser, ein Lied, das Lieblingslied ihres Vaters, wird das Mittel, daß der ritterliche Vater, der mit Schmerzen die Verlorenen sucht, auf ihre Spur kommt und sie findet. Das Stück ist sehr ergreifend, lehrt Gottvertrauen, Standhaftigkeit bei Versuchungen, die einzelnen Personen sind gut gezeichnet, die eingesprochenen Gesänge verleihen Reiz und Leben — erfordern aber auch gut geschulte Sänger und Spieler mit gutem Gedächtnisse. Rollen: vier männliche Erwachsene, zwei Knaben, zwei Frauen, vier Mädchen. Die Scenerie bietet Schwierigkeiten: Einsiedelei im Gebirge, mit Gebüsch und Felsen umgeben. Im Hintergrunde eine Kapelle mit einem Gärthchen. Eine andere, rauhe Gebirgsgegend mit einer Hütte aus rohen Baumstämmen. Gegend mit einem Bauernhaus. Die Stellen, welche von den Verführungsversuchen erwähnen, müssen möglichst kurz und behutsam gegeben werden. Ein Mädchen, das sich auf das Lautenspiel versteht, dürfte schwer aufzutreiben sein für die Titelrolle.

2. **Die Erdbeeren.** Aus dem 18. Bande der „Schriften von Chr. v. Schmid. G. F. Manz. Auch bei Otto Manz. 1883. 8°. 44 Seiten. Preis cart. 30 Pf. = 18 fr.

Beim Erdbeersammeln läßt der leichtsinnige Jakob sein liebes Bräuerlein Franz im Stiche; dieser verirrt sich, eine Gräfin findet ihn, nimmt das Kind auf der Flucht vor den Feinden mit; die Eltern sind nicht aufzufinden und so bleibt Franz im gräflichen Schlosse, wird fein erzogen, gelangt zu hohen Staatswürden. Auf einer Reise geräth er in jene Gegend, wo ihn sein Bruder verlassen hat; er wird mächtig ergriffen, sehnt sich nach seinen Angehörigen und Gott fügt es, daß sein von Reueschmerz niedergebeugter Bruder und hernach auch der alte Vater an die Stelle kommen — die Wiedererkennungsscenen sind von großer Wirkung. Kindliche Liebe und großmüthiges Verzeihen wird vom Stücke in kräftiger Weise gelehrt. Es erfordert: drei Männer, zwei Knaben im Alter von 6—14 Jahren, zwei Mädchen, zehn Jahre alt. Schauplatz: freier Platz zwischen Felsen und Gebüsch.

Im selben 18. Bande befinden sich von Chr. v. Schmid: 3. **Der kleine Kaminfeger.** Schauspiel in einem Aufzuge. Eine Aufführung dieses Stückes wäre nicht mit unübersehblichen Hindernissen verbunden, ein vornehmes Zimmer mit italienischem Kamine würde sich wohl herrichten lassen, darin be-

steht die ganze Scenerie, überdies ist das Stück sehr lehrreich: Ein Ramin-
fegerjunge, eine köstliche Figur, geräth durch den Ramin ins vornehme Gemach,
besieht sich da alles, probirt einen Federhut, Säbel, was sehr zur Erheiterung
des Publicums beiträgt, sieht eine goldene Uhr, wird heftig versucht, sie zu
nehmen — seine Ehrlichkeit aber siegt und wird durch Vermittlung der Haus-
frau, die sein Selbstgespräch belauscht hat, glänzend belohnt. Rollen: männ-
liche: ein Mann, zwei Knaben; weibliche: eine Frau, ein Mädchen mit 14, drei
Mädchen mit 6—12 Jahren. 4. **Der Blumenkranz** (18. Band). Schauspiel
in einem Aufzuge. Handelt von lauter edeln, frommen Menschen, aber es klingt
alles so unwahrscheinlich; weniger gefällt uns auch: 5. **Der Eterdieb**, ein kleines
Nachspiel. 6. **Emma** oder: „Die kindliche Liebe“. (Die vier letzten Stücke zu
haben auch bei Otto Manz.) Schauspiel in drei Aufzügen. Brave Kinder einer
frommen Mutter sammeln heilsame Kräuter und Holz; bei dieser Arbeit wird
die Mutter von einer Schlange gebissen; der Arzt erklärt den Tod unvermeidlich
— nur durch Ausaugen des Giftes könne er abgewendet werden. Die Tochter
Emma faßt den heroischen Entschluß, ihr Leben für das der Mutter einzusetzen,
schleicht sich an die schlummernde Mutter, saugt das Gift aus und begibt sich
in einen abgelegenen Winkel, um dort zu sterben. Indes kommt ein Pilger, er-
klärt das Gift dieser Schlange für unschädlich, der Erfolg beweist es auch.
Mutter und Tochter erholen sich, der Pilger entpuppt sich als reicher, englischer
Lord, der, ohnehin allein in der Welt stehend, Emma an Kindesstatt annimmt
und die ganze Familie versorgt. Das Stück bildet eine prächtige Illustration
des vierten Gebotes, nur wird in selbem soviel geredet, daß nothwendig gefürzt
werden müßte — auch leidet es an Unwahrscheinlichkeit.

Im 23. Bande: 7. **Der Jahrmart**. Ein kleines Schauspiel für junge
Frauenzimmer in einer Erziehungsanstalt. Frau von Lilien will ein wohl-
gestittetes Mädchen in ihr Schloß, ja an Kindesstatt annehmen. Sie sucht des-
halb eine Erziehungsanstalt auf zur Zeit eines Jahrmarktes. Um die Gesinnungen
der Zöglinge zu prüfen, gibt sie jedem Mädchen ein Geldgeschenk, womit sie sich
auf dem Markte etwas kaufen sollen; die Einkäufe machen so recht die Ge-
sinnung des Herzens offenbar: die eine bringt Spielereien, die andere Maschereien,
mehrere zeigen Gegenstände, die der Eitelkeit dienen — nur eine kaufte einen
kleinen Spinnrocken und ein Gebetbuch, ein Beweis, daß ihr Sinn auf Arbeit
und Gebet gerichtet ist — die wird Adoptivtochter der reichen Frau. Recht lieb,
anregend und sehr leicht ausführbar; wegen seiner Kürze soll das Stück einem
anderen als Vor- oder Nachspiel dienen. 8. **Ehrlichkeit geht über Geld und
Gut**. Ein kleines, erheiterndes Nachspiel in einem Aufzuge. Kann bestens em-
pfohlen werden. Zwei ehrliche Kinder finden eine kostbare Uhr und sind durch
nichts zu bewegen, auch nicht durch die Ausdringlichkeit eines Schacherjuden, sie
sich anzueignen. Als Gegenstück figurirt ein erstickter Student, ein ausgemachter
Lump; dieser will dem Wirt ein Schwein stehlen; im betreffenden Stalle liegt
aber ein Bär, der mit kräftigen Tagen den Dieb festhält. Für die Komik sorgen
der Jude und der Bärenreißer mit ihrem Kauderwälsch. Wenn sich jemand
findet, der sich als Bär verkleiden und brauchen läßt, ist die Aufführung gar
nicht schwer. Scenerie: Wirtshaus mit Dekonomiegebäude. Rollen: Sechs
Männer, fünf Knaben, eine Frau, zwei Mädchen. 9. **Die heil. Ida, Gräfin
von Toggenburg**. Ein historisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Die bekannte
Gegend dramatisirt. An den meisten Dilettanten-Bühnen reicht der Apparat
für dies Volksschauspiel nicht aus. Wo sich eine große Bühne befindet, Spieler
aufzutreiben sind, die die außerordentlich langen Rollen, besonders die des Grafen
Heinrich, der Gräfin Ida zu memorieren vermögen, die besonders instande sind,
während des ganzen langen Stückes den höchsten Affect darzustellen, wie es die
Rolle Heinrichs verlangt, dort mag das Stück aufgeführt werden; an großer
dramatischer Wirkung ist nicht zu zweifeln.

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Hypnotisieren als Heilverfahren.) Gracchus, ein angesehener Herr, fragt seinen Beichtvater, ob er das Heilverfahren, welches sein Arzt Scipio mit ihm eingeschlagen habe, fortsetzen dürfe. Dieser verspreche ihm Heilung durch Hypnose. Dieselbe wird des Näheren in folgender Weise bewerkstelligt: Scipio hält dem Gracchus einen Ring vor die Augen, spricht verschiedene Sprüche über ihn und vom Verschwinden der Krankheit, streicht sanft mit der Hand ihm über Gesicht und Brust; so wird Gracchus in Schlaf versenkt, aus welchen ihn später Scipio aufweckt. Dieses Verfahren soll zwei Monate lang täglich fortgesetzt werden. Es fragt sich: 1. Ist Hypnotisieren überhaupt erlaubt? 2. Was ist im vorliegenden Falle dem Gracchus zu antworten?

Erörterung: 1. Hypnotisieren heißt nichts anderes, als in den sogenannten magnetischen Schlaf versetzen. Vom moralischen Standpunkt ist also über Hypnotisieren im allgemeinen dasselbe zu sagen, was seit Decennien und länger schon über die Anwendung des „animalischen Magnetismus“ gesagt worden ist und gesagt werden muß. Die Beurtheilung seitens des hohen Tribunals der heiligen römischen Inquisition ist in einer Reihe moraltheologischer Lehrbücher mitgetheilt, beispielsweise Gury I n. 280—281, Lehmkuhl I n. 361, Aertnys lib. III n. 28. Das praktische Urtheil über einen jeweilig vorliegenden Fall hängt von den Wirkungen ab, welche unmittelbar erzielt werden und von der Art und Weise, wie sie erzielt werden. Sind diese Wirkungen und die angewandte Art und Weise derart, daß alles als ein rein natürlicher Vorgang erklärt werden kann, dann kann man das Verfahren nicht als an sich unerlaubt hinstellen; deutet aber irgend etwas genugsam auf Aberglauben, das heißt, die Dazwischenkunft des bösen Feindes, hin, dann muß das Verfahren durchaus verboten werden; bleibt die Sache wirklich zweifelhaft, dann ist mindestens von der Weiterführung des Verfahrens abzurathen, keineswegs aber dasselbe statthast ohne ernststen Protest gegen teuflische Einmischung.

2. Sehen wir uns daraufhin die Sachen des vorgelegten Falles an, so möchte ein allmähliches Einschlafen durch Fixieren des Blickes auf einen bestimmten glänzenden Gegenstand, durch sanftes Bestreichen des Gesichtes oder anderer Körpertheile als eine ganz natürliche Folge angesehen werden dürfen. Mag es auch magnetischer Schlaf sein; mag derselbe, mit oder ohne Grund, als heilsam zur Hebung gewisser Krankheiten ausgegeben werden: auch das beweist keineswegs mehr als natürliche Wirkung und Wirkungsweise. Geht man also nicht zu andern wunderlichen Dingen über oder zur Abhängigkeit des innern Willens des Patienten vom magnetisierenden Arzte: so kann bis da nicht auf etwas Unerlaubtes geschlossen werden.